

gewöhnlichen Weinmoste, theils aus dem Moste der Staphidenpflanzen *Vitis vinifera a pyrona Corinthiaca* Wein auf europäische Weise zu bereiten, um selben nach allen Theilen Europas versenden zu können.

Athen, im September 1858.

Die Banda-Muscatpflanzungen.

Unter dem 130° öst. Länge und 4,30° n. Br. einsam gelegen, besteht die Banda-Gruppe aus drei grösseren und sieben kleineren Eilanden. Davon sind das kleinere Pulo Aai, Banda Neira und die grosse Banda-Insel die Träger der Muscatbaum-Pflanzungen. Lustig steigt der Bergkegel Gunong Api's hinan, weithin des Beschauers Blicke fesseln, der, wenn er die am Fusse dieses Berges befindlichen Inseln mit ihm zusammenhängend glaubt, stundenlang segeln mag, bis er die schmale Passage zwischen der grossen Banda-Insel Neira und Gunong Api entdeckt. Sie hat drei Zugänge, einen westlichen und zwei nördliche.

Den schönsten Anblick vom Ankerplatze aus bildet der Vulkan Gunong Api, von der einen Seite und rings um den Krater kahl und aschebedeckt, mit Sträuchern bewachsen an der westlichen. Auf der grossen Banda-Insel trifft der Blick nur auf Dschungeln, hie und da lugen längs des Ufers malerisch die Pflanzerverwohnungen hervor, und man ahnt nimmer die wundervollen Reize, welche das Innere des Eilandes birgt. Die kleine Insel Neira enthält die Gouvernements-Gebäude; auch hier sind die ersten Eindrücke ungünstig, keine Spur von Civilisation, rings öde Stille, weder hübsche Häuschen noch Gärten, sogar nichts Anziehendes, und doch welche zauberische Fülle von Schönheit im Innern!

Schade dass diese Eilande, gelegen über dem thätigsten Herde der von Kamtschatka über die Philippinen, Celebes, Java, Sumatra bis in den bengalischen Busen sich hinziehenden Vulkanenkette, nicht einen Tag sicher sind vor der dräuenden Vernichtung! Die von Zeit zu Zeit erfolgenden Erdstösse geschehen in verticaler Richtung, vordringende Lavastürze finden zwar meist ein rasches Ziel in den die Inseln scheidenden Armen des Meeres, dafür sind aber die Aschenregen eine nicht seltene Landplage.

Die 319,804 Fruchtbäume sämmtlicher 34 Pflanzungen gaben voriges Jahr einen Ertrag von 4032 Piculs Nüssen und 1008 Pikuls Muscatblüthe, somit der einzelne Baum 1½ Catty Gewürz, eine grosse Masse jedoch geht verloren durch Stürme, die Unzugänglichkeit vieler Baumstände und durch die Höhe zahlreicher Bäume, die das Herabnehmen der Früchte nicht ermöglicht; die abgefallenen Früchte werden den Feldmäusen und Tauben zur Beute, doch geben letztere, nach verdauter Muskatblüthe, die Nüsse wieder von sich.

Die Pflanzungen, deren auf der grossen Banda-Insel allein 25 bestehen, sind Privateigenthum; die Regierung beansprucht nur, dass ihr die Gewürze zu fixen, niederen Preisen abgeliefert werden, wobei

übrigens den Pflanzern erhebliche Privilegien zustehen. Ohne das Zuthun der Regierung würden sich wegen Mangels an eingeborner Bevölkerung die Pflanzungen nicht halten können.

Von der Telegraphenstation auf der Parpenburg, einem steilen Hügel, geniesst man eine wundervolle Perspective über die Inselgruppe und die zwischen ihr sich hinziehende Meerenge; geht dieser letzteren tiefe Bläue bisweilen in Milchfarbe über, so gilt diess den Pflanzern als Vorbote der Erkrankung und Spaltung der Nüsse vor ihrer Reife.

Die ganze Pflege der Parke besteht darin, dass man am Fusse der Bäume das Farrenkraut und lange Gras abmäht. Die dichte Beschattung begünstigt das Wachsthum der Moose, Lycopodien und Farren, während das Unkraut und Gestrüppe, wie es längs der Strasse (von Malacca) die Pflanze so sehr benachtheiligt, hier nicht fortkommt.

Weder Düngung noch andere künstliche Mittel fördern die Production; es werden lediglich die von den Tauben zahlreich abgesetzten Nüsse da und dort, wo eben ein freies Platzchen, in den Boden gesteckt; so steht oft im Umfang von 12 Fuss eine Gruppe von Bäumen, die 50 bis 70 Fuss hoch sind und sich erst 15 bis 20 Fuss über dem Boden verzweigen.

Sie gewähren ganz den Anblick von Dschungeln, gepflanzt auf Felseneilande vulkanischer Bildung; es ist kein Flachland zu sehen, und nur da und dort ziehen sich gehauene Pfade über die zugänglicheren Stellen der dem Meere entstiegene Bergrücken hin. Die Schatten und die Kühle, welche die Decke der hohen Baumwipfel schufen, die freie Aussicht über die wellenförmige Bodenfläche, da kein Gestrüpp und Unterholz den Blick gefangen hält, die grünen Matten, gebildet von Moos, Lycopodien und Farren, die über steile trachytische Abhänge murmelnd herabrieselnde Krystallfluth der vielen erfrischenden Quellen, dazu das von Südosten her tönende Echo der gewaltig brandenden Banda-See — alles dies übt einen unendlichen Zauber aus.

Eine Pflege wird der Muscatnuss auf den Banda-Inseln nicht zu Theil, sie wird lediglich gesammelt. Leider schliesst sie ein hoher Importzoll vom englischen Markt aus, der dafür der längeren Sorte der Ceram und Papua, die schlechter und wegen des adstringirenden Princips, das sie enthalten, ungesunder ist, der Consumption zu überweisen gezwungen ist.

Schon im Jahre 1511 trafen die Portugiesen den Muscat-Baum auf der Banda-Gruppe; er ist hier einheimisch seit undenklichen Zeiten, fort und fort einzig erhalten durch die Tauben, und er wird es ferner bleiben so lange die Eilande den Wasserspiegel überragen. Als Typus seiner Gattung wird der dortige Muscatnuss-Baum stets einen grossen Vorzug besitzen, während jegliche Abweichung von ihm als Abnormität gelten muss. Den reinen Typus bezeichnet namentlich der hohe Baumwuchs, an der Strasse von Malacca ist er zum Strauch verkümmert. Unter den Schatten der älteren Bäume soll der jüngere üppig emportreiben; doch gibt es Bäume, die nur unter der Beschattung des eigenen Laubwerks nicht minder hoch

gewachsen, und mindestens stärker und vorzüglicher sind, als die dem Einflusse des Tageslichtes entzogenen. Das Grün der Blätter ist auf den Banda-Inseln heller, das Laub minder dicht, die Zweige weniger an einander gedrängt. Die Wurzeln kriechen gern an der Bodenoberfläche fort, wo ihnen die verwesenden Muscat- und Canarienblätter einen guten Humus liefern. Der Baum trägt nicht vor dem 8ten oder 9ten Jahre Früchte, und erreicht erst im 25sten Jahre seine Vollkommenheit; er soll 60 und mehr Jahre tragfähig sein. Die männlichen Bäume dauern minder lange, ein weiterer Grund ihres selteneren Vorkommens, das nur zwei Procent ausmacht; von der Aussaat ergeben sich oft kaum 30 männliche auf 100 weibliche; an der Strasse von Malacca kommen nur zu viel männliche vor. Die Fruchtsiele sind länger, dünner, die Schale fleckenreiner, dünner, gleichförmiger. Der Mangel an Düngung ist Ursache, dass die Früchte keine so enorme Mannigfaltigkeit in der Grösse zeigen; sie bewahren ihre normale Grösse, und Frucht und Schale sind mehr sphärisch geformt, die Nuss selbst ist specifisch schwerer, das Albumen mehr entwickelt, reichhaltiger an flüssigem Oele. Die Varietät einer elfenbeinweissen Muscatenblüthe ist sonderbarerweise nur dem Parke einer Witwe Mayer eigen, anderwärts gepflanzt, erzeugen die Bäume die gewöhnliche rothe. Das schwarze Mal oder der Brand an den Schalen der Bandanuss ist kleiner den sonst, und nach Dr. Brandes, eines intelligenten Pflanzers Meinung, Folge des Stiches eines Insectes, das seine Larven in die Schale absetzt und sich von deren Zuckergehalt nährt, bis letztere herstet, und nun die Weichtheile der Nuss angegriffen werden. Wie in der Strasse, so springen auch die Banda-Muscatnüsse häufig vor der Reife; feuchtkaltes Wetter und schnelle Temperaturwechsel sind auch hier Veranlassung. Die Bäume tragen Jahr aus Jahr ein Früchte, doch die fünffache Ernte geben Mai, Juni, September und October. Zum Einsammeln dienen an langen Bambusstöcken befestigte Körbchen, oval geformt, oben halb geöffnet und von einem Gabelpaar überragt, das die Nüsse fasst und mit einem sanften Zug sie ins Körbchen gleiten lässt.

Die getrockneten Nüsse werden auf eine passende Unterlage geschüttet und mit flachen Brettchen bearbeitet; bei manchen wird diess mehrmals wiederholt. Ein Mann vermag bei diesem Verfahren mehr Nüsse aufzubrechen als sonst ein halbes Dutzend, und zwar ohne Nachtheil für die Früchte. Die Blüthe wird mit Messern von ihrer Basis losgeschält, ohne dadurch Schaden zu erleiden; besser dürfte diess übrigens mit der Hand geschehen.

Die Muscatblüthe wird, nachdem sie an der Sonne getrocknet, monatweise der Regierung abgeliefert; die Nüsse werden drei Monate hindurch am langsamen Feuer geräuchert und vierteljährig abgegehen. Die aufgebrochenen Nüsse kommen in Holzbehälter, die mit Kalkbrei angefüllt sind und luftdicht verschlossen werden; nach Verlauf dreier Monate werden sie aus diesen Behältern herausgenommen, in drei Sorten gesondert und ebenfalls in Tonnen verpackt. Diese Tonnen sind aus dem besten Tekaholze von Java gefertigt.

Die schlechtern Nüsse werden feingepulvert zur Bereitung der Muskatseife verwendet, indem man sie über grossen Kesseln 5—6 Stunden dem Dampf aussetzt und die warme Masse in Beutel gefüllt, zwischen mächtigen Platten presst; die herausräufelnde bräunliche Flüssigkeit verdichtet beim Abkühlen zur Seifenconsistenz, und ist die Muscatseife wie sie im Handel vorkommt. Man rühmt dieser sehr heilkräftige Wirkungen gegen den chronischen Rheumatismus zu.

Die sonstige Production der Banda-Gruppe ist kaum erwähnenswerth und wird jeglicher Lebensbedarf importirt; der Boden dem Gedeihen der Vegetabilien sonst sehr günstig, wird fast ausschliesslich für den Muskatbaum beansprucht. Am häufigsten sind noch die Canarien-Bäume, deren wohlschmeckende Nüsse eine Fülle ausgezeichneten Oeles liefern. Ausser einer edlen Rebe gedeihen hier noch die dem indischen Archipel eigenen Früchte, Orchideen etc., keineswegs aber ist die Flora für den Botaniker eine verlockende.

Der durch den steten Abfall des Laubes mit vegetabilischem Humus stark untermischte, durchweg schwarze Boden, die Basalthügel, die Trachyte, Opsidiane bilden das entschiedenste Gepräge des vulkanischen Ursprunges der Inseln; die Abhänge des Gunong Api sind mit heller, schwefeliger Asche bedeckt, in der man viel Arsen- und Schwefelverbindungen findet.

Das Klima ist im Allgemeinen das der Malacca-Strasse, dieselben Regenmassen, dieselbe unregelmässige Andauer der trockenen Jahreszeit, nur selten fällt während zweier Monate kein Regen. Winde herrschen stark, namentlich der Nordwestmonsun. Orkane sind nichts Seltenes. Juli ist der kälteste Monat, October und Nov. bringen unerträgliche Hitze und sind ungesund. (Nach dem Journal of the Indian Archipelago.)

Correspondenz.

Szent Gothárd in Siebenbürgen, den 19. Sept. 1858.

Seit ich Ihnen das letztmal schrieb, zog ich ins Felixbad bei Grosswardein. Ich verblieb dort auch bis zum 8. September und habe die umliegende Gegend wiederholt durchforscht, auch einige recht interessante Pflanzen gesammelt, so für das westlichere Europa neu: *Dipsacus Gmelini* M B., dann eine neue *Genista*, eine eigenthümliche *Campanula*, und eine schwere Menge von riesigem *Hieracium umbellatum* und *sabaudum*. *Ruscus aculeatus* ist nicht weit vom Bade bei den Steinbrüchen sehr häufig. Am 10. Sept. reiste ich von Grosswardein nach Klausenburg ab, von wo ich am 15. nach Szent-Gothárd bei Szamos-Ujvár kam. — Wiewohl die Jahreszeit sehr vorge-rückt ist, und heuer eine solche Dürre herrscht, wie seit dem Jahre 1848 nicht mehr, so ist meine hiesige Ausbeute doch nicht gering, — denn von den für unsere Gegend (die Mezöség) charakteristischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Banda-Muscatpflanzen. 362-365](#)